

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 56 (1923-1924)  
**Heft:** 40

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt  
des  
Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag



Organe de la Société  
des  
Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Paraît chaque samedi

**Redaktion:** Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Moserstrasse 13.  
Telephon: Spitalacker 25.53.  
**Redaktoren der Schulpraxis:** Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kutschenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.  
**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.  
**Insertionspreis:** Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.  
**Annoncen-Regie:** *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

**Rédaction pour la partie française:** *G. Mäckli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.

**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

**Prix des annonces:** La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.

**Régie des annonces:** *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois:** Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107

**Inhalt — Sommaire:** Zum Jahreswechsel. — Die Ausbildung der Lehrerinnen im Kanton Bern. — Schulfragen im Nationalrate. — † Rudolf Schmid. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — L'éducation à l'âge préscolaire. — De l'école « assise » à l'école « active ». — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Bücherbesprechungen.

Für Schüler und Zeichner:

## Reisszeuge

mit Einsatzzirkel, Stechzirkel-2 Nullenzirkel, Verlängerungs- und Einsatzstücken, Reissfeder etc. zu nur Fr. 18.— (statt 25.—).  
**Praktische Reisschienenführung** zu nur Fr. 3.— (statt Fr. 5.—).  
Beide Stücke zusammen Fr. 20.— gegen Nachnahme. Bei Abnahme von 12 Stück 10% Rabatt.  
**S. Scherrer, Niederhasli**  
(Kt. Zürich). 507

## Pianos Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer  
Qualitäts-Marke

Grosse Auswahl in  
allen Preislagen

51

Verkaufsmagazin:  
Schwanengasse 7 Bern

## Schulen u. Unterrichtswerke

für alle Musik-Instrumente. Gut assortiertes Lager in Musikalien



Fachmännische Bedienung 490

**BERNA-Musikwerke BERN**  
**W. Bestgen, Sohn, Bundesgasse 36**

## Neue Handelskurse

Die nächsten Halbjahres- und  
Vierteljahres-Kurse beginnen  
am **17. Januar** an der

## Handels- & Verkehrsschule Bern

Effingerstr. 12 :: Direktion O. Suter :: Tel. Bw. 54.49

Erstkl. Vertrauensinstitut, gegr. 1907,  
Stellenvermittlung. 514

Prospekte und Referenzen durch die Direktion.

## Pianos Frentzel <sup>417</sup>

erstklassiges Schweizerfabrikat  
von der Lehrerkund-  
schaft bevorzugt. Grosse  
Modelle mit voller  
Panzerplatte von

**Fr. 1500 an**

Der Alleinvertreter

**O. Hofmann**

Bollwerk 29<sup>1</sup>, Bern

Tausch, Teilzahlung.

**Jetzt** müssen Sie an Ihr  
**Unterhal-**  
**tungspro-**  
**gramm denken.**

**D'Bürgerwehr** sind Zug-  
**Tschinggiade** stücke mit  
**Entdeckung v.** durchschla-  
**Amerika** gendem Er-  
folg. Ein-  
sichtsen-  
dungen

durch den Verfasser: **Louis Künzler**, Wildeggerstr., St. Gallen.

ooooooooo VEREINSCHRONIK ooooooooo

**Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Psycholog. - pädag. Arbeitsgemeinschaft.** Nächste Zusammenkunft: Mittwoch den 9. Januar, im Schulhaus Monbijou, 8 Uhr abends. *Thema:* Intelligenzprüfungen.

**Sektion Laufen des B. L. V. Sektionsversammlung:** Mittwoch den 9. Januar, nachmittags 1 $\frac{1}{4}$  Uhr, im Schulhaus zu Zwingen. 1. Protokoll; 2. «Die Volkswirtschaft in der Schule», Vortrag von Herrn Fr. Schwarz, Bern; 3. Zirkularschreiben des Kantonalvorstandes. 4. Varia. Zahlreiches Erscheinen erwartet

*Der Vorstand.*

**Synode Schwarzenburg.** Donnerstag den 10. Januar, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, in Schwarzenburg, neues Schulhaus. Verhandlungen: 1. Berufswahl und Berufsberatung. 2. Geschäftliches.

*Der Vorstand.*

**Lehrergesangverein Bern. Probe:** Samstag den 5. Januar, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula des städt. Gymnasiums. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen absolut notwendig.

*Der Vorstand.*

**Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Biel.** Nächste *Uebung:* Montag den 7. Januar, nachmittags 5 Uhr, im gewohnten Lokal. Pünktliches und recht zahlreiches Antreten wird erwartet.

*Der Vorstand.*

**Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung.** *Uebung:* Dienstag den 8. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Hotel Guggisberg. Stoff: a capella-Lieder für Vereinsanlässe und für Frühlingskonzert. Nun wieder alle Mann auf Deck! Neue Mitglieder immer willkommen.

**Sängerbund d. Amtes Aarwangen.** Nächste *Uebung* Dienstag den 8. Januar, punkt 5 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Theater Langenthal. Haydn: Schöpfung.

*Der Vorstand.*

**Lehrergesangverein Frutigen Niedersimmental.** *Uebung:* Mittwoch den 9. Januar, im «Des Alpes» Spiez.

**Lehrerturnverein Bern und Umgebung.** *Wiederbeginn der Uebungen:* Freitag den 11. Januar, nachmittags punkt 5 Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule Spitalacker. Der Besuch unserer *Uebungen* war bis jetzt ein recht erfreulicher, doch möchten wir wünschen, dass die Zahl der Teilnehmer im neuen Jahr noch mehr wachsen würde. Wir können nur verraten, dass, wer unsere *Uebungen* einmal besucht hat, bei uns ständiger Gast ist. Werte Kollegen, reserviert euch für das Jahr 1924 die vorgesehenen Stunden am Freitag.

*Der Vorstand.*

**Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Lyss.** *Wiederbeginn der Uebungen:* Samstag den 12. Januar, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Neue Mitglieder sind willkommen.

*Der Vorstand.*

**Möbel Grösste Auswahl der Schweiz Pfister**  
 300 prachvolle Musterzimmer  
 BASEL MÖBEL-PFISTER A.-G. ZÜRICH 444  
 Untere Rheingasse Nrn. 8, 9 und 10 Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof  
 Verlangen Sie Katalog und Prospekte unter Angabe der von Ihnen gewünschten Preislage.

**Theaterstücke**  
 berndeutsche, bei 515  
 G. Wagner, Lehrer, Thun

**Pension Hari & Schlegeli**  
**Adelboden** 1360 m  
 ü. Meer

Christl. Erholungsheim. Ruhesuchenden, Erholungsbedürftigen, auch Sporttreibenden empfiehlt sich für Winter und Sommer 510  
 Joh. Hari, alt Lehrer.



**J. Herrmann,**  
 Bramgasse 5, Bern  
 Reparaturwerkstätte 71  
 Telephon  
 Bollwerk 20.18

**PIANOS**

Harmoniums 486  
 Violinen  
 Lauten  
 Gitarren  
 Mandolinen  
 Handorgeln  
 Sprechmaschinen  
 etc.

1\* Saiten  
 Grösste Auswahl  
 in Noten für  
 jeglichen Bedarf

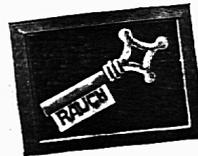
Kulante Bedingungen  
 Zahlungserleichterung  
 Kataloge kostenfrei

**HUG & Co, ZÜRICH**

Sonnenquai 26/28  
 und Helmhaus

**Echte Rauchplatten**

tragen rechts oben in  
 der Ecke nebenstehende  
**Fabrikmarke**  
 eingeprägt.



**Schulwandtafeln**

aller Systeme  
 aus „Rauchplatte“  
 in unerreichter Qualität.

**In unseren Schulen seit  
 zwanzig Jahren bewährt**

Prospekte, Musterzimmer. 177

**G. Senftleben, Ingenieur, Zürich 7**  
 Plattenstrasse 29. — Telephon 5380 Hottingen.

**Pianos**

nur erstklassige Marken  
 wie

Ibach  
 Fahr  
 Wohlfahrt  
 Burger & Jacobi  
 Elias

vermietet zu billigsten Preisen  
 Anrechnung der Miete  
 (für 1 Jahr) bei später.  
 Kauf.

Piano-Haus  
**Schlawin-Junk**  
 41 Neuengasse 41  
 1. Stock

# Berner Schulblatt

## L'ÉCOLE BERNOISE

### Zum Jahreswechsel.

Mit wenig Freude können wir auf das vergangene Jahr zurückblicken, und mit geringen Hoffnungen erwarten wir das neue. Grau in grau malt sich das Bild der Welt. Fünf Friedensjahre liegen nun hinter uns, aber Europa zeigt noch immer das gleiche trostlose Bild. Wie hat man doch gegen das Kriegsende hin so viel gesprochen von allgemeinem Abrüsten, von Völkerversöhnung und ewigem Frieden. Aber die frohen Hoffnungen wurden nicht erfüllt. Wohl ist ein sogenannter Völkerbund geschlossen worden, aber die Mauern zwischen den einzelnen Staaten werden immer höher und unüberwindlicher. Ein trostloser Nationalismus macht sich breit, besonders in den Siegerstaaten. Der deutsche Militarismus ist vernichtet, aber dafür hebt der Militarismus der andern um so kecker sein Haupt. Das Wettrüsten aller gegen alle wird offen und versteckt wieder betrieben wie vor dem grossen Krieg. Dabei wird die Lage noch trostloser durch die wirtschaftliche Not, zu deren Bekämpfung die allweisen Volkswirtschaftler kein Mittel nennen können als vermehrte Arbeit und weniger Lohn.

In solchen trüben Zeiten ist die Aufgabe der Schule und der Lehrerschaft schwer. Am schwersten allerdings dort, wo zu der allgemeinen Not noch die eigene gedrückte Lage kommt, wo, wie in Deutschland, der Lehrer mit einem Bruchteil der frühern Besoldung bei wesentlich teurerer Lebenshaltung nicht mehr weiss, wo er das Brot für seine Familie hernehmen soll, wo er täglich sehen muss, wie seine Schüler hungrig und notdürftig bekleidet zur Schule kommen, wo das soziale Elend jeden Erfolg seiner erzieherischen Tätigkeit gefährdet. Bewundernswert ist die Kraft, mit welcher diese Kollegen aushalten, wie sie sich mutig jeder neuen Bedrohung entgegenstemmen, wie sie gerade jetzt wieder den geplanten Abbau von 25 % aller Lehrkräfte bekämpfen, durch welchen Zehntausende von deutschen Volksschullehrern dem grossen Heer der Arbeitslosen zugeführt würden. Ergreifend wirkt es aber, wie diese so schwer bedrückte Lehrerschaft doch noch an ihrer Weiterbildung arbeitet, wie sie trotz allen äussern Schwierigkeiten die grossen Fragen der Erziehung bespricht, die erfolgreichsten Lehrweisen zu ergründen und zu erproben sucht. Ihnen vor allen wünschen wir ein kommendes besseres Jahr, bald eine etwas hellere, lichtere Zukunft.

Damit verglichen, ist unser Los noch ein glückliches zu heissen. Wohl haben wir das allgemeine Elend auch zu spüren bekommen, aber die furchtbare Not, die nacheinander Oesterreich, Russland

und jetzt auch Deutschland verheert, hat unsere Grenzen nicht überschritten, und so ist auch unsere Schule von den grossen Schwierigkeiten verschont geblieben und hat sich bis jetzt ruhig und gleichmässig entwickeln können. Das darf uns aber nicht davor bewahren, aufmerksam zu sein, um drohende Gefahren rechtzeitig zu erkennen. Der Krieg hat auch unsere Finanzen verwüstet, und zwar in Bund, Kantonen und Gemeinden, und auch bei uns ertönt der Ruf nach Sparen, nach Verminderung der Ausgaben durch Abbau der Gehälter, und da die Schule ja nicht zu den gewinnbringenden Abteilungen des Staatshaushaltes zählt, so liegt es nahe, an ihr Sparversuche zu machen. Zum Aufsehen mahnt der Beschluss der letzten Bundesversammlung, der die Beiträge an die kaufmännischen, gewerblichen und hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen beschneidet. Das ist kein guter Auftakt für eine Erhöhung der Bundessubvention an die Volksschule, die trotz Geldentwertung immer noch auf der gleichen Höhe steht. Bei der letzten Budgetberatung ist die Erhöhung nur nebenbei erwähnt worden. Dagegen aber scheinen die pädagogischen Rekrutenprüfungen wieder auftauchen zu wollen, für welche einige Politiker eine geradezu rührende Anhänglichkeit zeigen. Hoffentlich wird dann hier einmal die Spartendenz wohlthätig wirken und dieses Ueberbein der schweizerischen Volksschule endgültig beseitigen.

Auch unser Bernerhimmel ist ziemlich wolkig. Dass auch bei uns Abbaugelüste bestehen, braucht nicht verheimlicht zu werden. Verschiedene Gemeinden, die eigene Besoldungsreglemente besitzen, deren Leistungen über das kantonale Gesetz hinausgingen, haben bereits Besoldungsreduktionen vorgenommen, und es ist kein Ruhm, wenn gerade solche Gemeinden, die früher jeweilen in der Erhöhung der Besoldungen vorangingen, nun auch hier die ersten sind. Da verdient die kleine Gemeinde Unterseen eine bessere Note, die letztlich eine Revision des Besoldungsreglementes glatt ablehnte. Ein Lichtblick für unsere bernische Schule war die Einweihung des neuen Gebäudes für das Lehrerinnenseminar in Thun; doch schob der Grosse Rat rasch wieder eine Wolke vor durch die Ablehnung des Antrages der Unterrichtsdirektion für Errichtung einer neuen Klasse. Der Ablehnungsantrag war in bester Meinung gestellt worden, in der Absicht, ein weiteres Zunehmen des Lehrerinnenüberflusses zu verhüten. Dabei wurde aber wohl zu wenig bedacht, dass der Lehrerinnenüberfluss eine Folge davon ist, dass der Staat die Ausbildung der Lehrerinnen ändern überliess und dass diese allzu lange frei schalten

und walten konnten in der Aufnahme von Schülerinnen in die Seminarien. Die Zahl der auszubildenden Lehrerinnen hätte wohl besser mit dem Bedarf in Uebereinstimmung gebracht werden können, wenn der Staat selber für deren Ausbildung gesorgt hätte. Der Ablehnungsantrag wäre übrigens kaum angenommen worden, wenn er nicht auch als gelegene Sparmassnahme willkommen gewesen wäre. Hoffen wir, dass das neue Jahr die Wolke wieder verschwinden lasse und dass es dem staatlichen Lehrerinnenseminar gebe, was ihm gehört.

Die bernischen Lehrer könnten das verflossene Jahr mit dem Namen « Kühneljahr » bezeichnen, hat doch der bekannte Leipziger Pädagoge im Laufe des Sommers fast im ganzen Gebiet des deutschen Kantons Einführungskurse in seine methodischen Anschauungen gehalten, die sich einer ungewohnten Aufmerksamkeit erfreuten. Das Urteil war recht verschieden; von kalter Ablehnung bis zu schwärmerischer Jüngerschaft konnte man alle Töne vernehmen; doch überwogen sicher die anerkennenden und wohl mit Recht. Man mag ja verschiedener Meinung sein können darüber, ob wir unsere methodischen Winke unbedingt vom Ausland beziehen müssen; eines ist auf alle Fälle sicher, dass Kühnel der bernischen Pädagogenwelt einen kräftigen Anstoss gegeben und das Interesse für methodische Fragen geweckt hat, und es ist zu hoffen, dass die Bewegung andauern, und dass nun in praktischer Anwendung die erhaltenen Anregungen auf ihren Wert geprüft werden.

Das Vereinsleben im Bernischen Lehrerverein verlief gemächlich, da keine grosse Aktion die Gemüter bewegte. Auch die Diskussion über die Schulaufsicht, die gegenwärtig die Sektionen beschäftigt, schlägt keine grossen Wellen. Die Inspektorsfrage, um die noch vor zwanzig Jahren leidenschaftlich gestritten wurde, scheint diesmal mit grösster Gelassenheit behandelt zu werden. Das mag als ein erfreuliches Zeichen gebucht werden, dass sich die Inspektoren heute im allgemeinen etwas anders zu der Lehrerschaft einstellen, dass sie sich nicht mehr als Schulmonarchen oder sogar als Schulpäpste aufspielen, sondern dass sie bestrebt sind, das zu sein, was sie sein sollen, Helfer und Freunde der Lehrerschaft.

Es ist möglich, dass das kommende Jahr weniger ruhig verlaufen wird als das vergangene, dass es besonders auch unserm Verein vermehrte Arbeit bringen wird. Grosse Fragen politischer und wirtschaftlicher Natur sind gestellt; sie können plötzlich Antwort verlangen. Hoffen wir, dass sie dann eine geschlossene Kollegenschaft finden, die, ohne Rücksicht auf das politische oder das religiöse Glaubensbekenntnis, den Weg einschlägt, der zum Wohle unserer bernischen Schule gegangen werden muss.

## Die Ausbildung der Lehrerinnen im Kanton Bern.

### I.

Der bevorstehende Ausbau des Lehrerinnenseminars in Thun gab dem Kantonalvorstand des bernischen Lehrerinnenvereins den Anlass, der Unterrichtsdirektion eine Anzahl Wünsche über eine Neugestaltung der Lehrerinnenausbildung zu unterbreiten. Bald nachher hat auch die Lehrerschaft des städt. Lehrerinnenseminars in Bern den zuständigen Behörden ähnliche Vorschläge für eine Neuordnung an ihrem Seminar vorgelegt.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Beide Vorschläge erstreben zur Hauptsache die Verlängerung der Ausbildungszeit auf einen 4. Jahreskurs, oder für den Fall, dass dies vorläufig nicht möglich sein sollte, schlägt das eine Projekt eine Neugestaltung des Unterrichtsplanes auch bei der dreijährigen Seminarzeit vor, während das andere Projekt einen besondern Kurs für hauswirtschaftliche Bildung nach beendigter dreijähriger Seminarzeit ins Auge fasst.

Der Unterrichtsdirektor hat die beiden Reformpläne an die Seminarkommission gewiesen mit dem Vorschlag, sie möchte eine Subkommission mit der Vorberatung der Frage beauftragen und der Unterrichtsdirektion zu gegebener Zeit hierüber Bericht erstatten. Der Kommission wurde freigestellt, zu den Beratungen allenfalls besondere Fachleute beizuziehen.

Es ist zu erwarten, dass die Kommission die Frage mit aller Sorgfalt und mit Wohlwollen prüfen wird und dass sie auch Leute als Sachverständige beiziehen wird, die berufen sind, in der Sache ein einsichtiges Urteil abzugeben. Andererseits darf jedoch auch gesagt werden, dass die Lehrerinnenausbildung eine Frage ist, an der weite Kreise der bernischen Lehrerschaft, zumal der weibliche Teil, lebhaften Anteil nimmt. Es ist daher wohl gerechtfertigt, dass der Lehrerschaft auch Gelegenheit geboten wird, sich hierüber auszusprechen. Wenn dabei den Verhandlungen der vorberatenden Behörden in keiner Weise vorgegriffen werden soll, so könnte eine Aussprache doch da oder dort Anregungen und Gesichtspunkte zutage fördern, die zu kennen auch den beratenden Behörden von Wert sein könnte.

Die zu lösenden Fragen sind vor allem auch deswegen wichtig, weil es sich nicht bloss um die Angelegenheit einer einzelnen Anstalt, sondern um die Ausbildung der bernischen Lehrerin überhaupt handelt, einschliesslich des Jura. Für den letztern bestehen allerdings besondere Verhältnisse, auch abgesehen davon, dass die Lehrerinnenausbildung dort in einem vor noch nicht langer Zeit neuzeitlich ausgerüsteten Internat erfolgt. Die Frage wird daher für den Jura von der jurassischen Seminarkommission besonders behandelt.

Es ist naheliegend, dass sowohl in den Vorschlägen wie in der Diskussion Fragen zutage treten, die nicht nur für die Ausbildung der Lehrerinnen, sondern auch für diejenige ihrer künft-

tigen Kollegen am Lehrerseminar von Bedeutung sind. Hierbei denke ich allerdings nicht in erster Linie an die in letzter Zeit wieder aufgetauchten Vorschläge, die Ausbildung der Primarlehrer an die Hochschule zu verlegen. Ich nehme an, dass bei diesen Vorschlägen offenbar auch an die Ausbildung der Lehrerinnen gedacht wurde. Ich würde es lieber sehen, wenn zurzeit nicht so weitreichende Pläne zur Diskussion gestellt würden. Ganz abgesehen von der Zweckmässigkeit und Wünschbarkeit der Ausbildung der Primarlehrer und -Lehrerinnen durch die Hochschule ist zu bedenken, dass sich einer solchen Neuerung derart grosse Schwierigkeiten in den Weg stellen, dass sie in nächster Zeit nicht durchführbar wäre. Solche Vorschläge, die über das Erreichbare hinausgehen, haben dann oft den weitem Nachteil, dass sie nicht bloss als undurchführbar beiseite geschoben werden, sondern dass damit auch Neuerungen, die schon jetzt durchgeführt werden könnten, ebenfalls unterbleiben, und zwar Neuerungen, die nicht davon abhängen, ob die Lehrerbildung an der Hochschule oder im Seminar erfolgt. Es sollten dabei nur Vorschläge in die Diskussion geworfen werden, die entweder schon heute oder doch in absehbarer Zeit durchführbar sind. Aus diesem Grunde wäre es wohl zweckmässig, wenn die beiden genannten Eingaben als Grundlage einer Aussprache beibehalten würden, wobei trotzdem auch Fragen aufgegriffen werden können, die in den beiden Projekten nicht enthalten sind.

Im folgenden geben wir vorerst die Hauptpunkte der Eingaben wieder.

## II.

### *Die Begründung der Forderung des 4. Seminarjahres.*

In Bezug auf die Gründe, die zur Einführung eines 4. Jahreskurses drängen, besteht zwischen den beiden Eingaben weitgehende Uebereinstimmung. Es mag daher genügen, wenn wir uns hier zur Hauptsache auf den Inhalt der einen beschränken und jeweilen dort durch die andere ergänzen, wo dies zweckmässig scheint.

Der Vorschlag des städtischen Lehrerinnen-seminars stützt sich vor allem auf folgende Argumente:

a. Innerhalb der letzten vierzig Jahre, seit der Einführung des 3. Jahreskurses, haben sich die Lebensverhältnisse unseres Volkes in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht wesentlich entwickelt und umgestaltet. Unsere Zeit stellt an die heranwachsende Jugend erhöhte Anforderungen sowohl in Bezug auf die physische wie vor allem in Bezug auf die geistige Ertüchtigung.

b. Die gesteigerten Anforderungen, die hieraus an die Erziehung der Jugend erwachsen, fordern auch eine entsprechend bessere Ausbildung der Lehrerschaft. Für die Lehrerin bedingt dies eine Verlängerung der Ausbildungszeit um einen weitem Jahreskurs.

c. Der Wirkungskreis der Lehrerinnen hat sich in den letzten Jahren bedeutend erweitert. Wäh-

rend im Jahre 1880 die Lehrerinnen bloss 37 % der bernischen Primarlehrkräfte ausmachten, bilden sie nun bald die Hälfte. Die vermehrte Bedeutung der Lehrerin im Schuldienst fordert auch deren zureichende Ausbildung.

d. Die letzten Jahrzehnte und vor allem die Kriegszeit haben die Frauenfrage bedeutend zur Entwicklung gebracht, so dass heute der Frau in den wirtschaftlichen, sozialen und erzieherischen Lebensgebieten weitreichende aktive Mitarbeit zugesichert erscheint. Auch in dieser Hinsicht erweist sich eine entsprechende geistige Ertüchtigung des weiblichen Geschlechtes, der Erzieherinnen insbesondere, als eine Notwendigkeit.

e. Zu dieser Ertüchtigung der Lehrerin gehört in Zukunft eine ausreichende Befähigung zum hauswirtschaftlichen Unterricht. Soll dieser durch die Gemeinden (vergl. Zirkular der Unterrichtsdirektion vom 25. Juli 1919) für das achte und neunte Schuljahr allgemein eingeführt werden, so müssen Lehrerinnen zur Führung solcher Kurse herangebildet werden. Wenn auch nicht jede Primarlehrerin, sei es aus mangelndem Verständnis oder mangels genügender Kräfte, eine solche Aufgabe mit Erfolg übernehmen kann, so dürfte die Erteilung dieses Unterrichts doch der Primarlehrerin nahe liegen. Eine entsprechende Erweiterung der Ausbildung für den hauswirtschaftlichen Unterricht ist jedoch nur möglich, wenn dem gegenwärtigen Seminarkurs ein 4. Bildungsjahr zugesetzt wird. Die damit zu gewinnende Mehrzeit würde zum Teil von diesem neuen Fache beansprucht, so dass die übrige Zeit der Sanierung des bisherigen ungesunden Betriebes zugute käme.

f. Auch gesundheitliche Rücksichten verlangen gebieterisch nach Abrüstung durch Einräumung genügender Zeit zum Studium. Innerhalb der dreijährigen Kurszeit haben die Anforderungen in den wissenschaftlichen und praktischen Studien sich noch gesteigert. Bei den Seminaristinnen tritt offensichtlich Uebermüdung zutage, die den ungehinderten Fortgang der Studien beeinträchtigt. Dazu kommt, dass die angestrenzte Arbeit für die Mädchen zu einer Zeit beginnt, wo der jugendliche Organismus durch die körperliche Entwicklung mehr als sonst beansprucht wird und besonderer Schonung bedarf. Ein 4. Seminarjahr würde der Ueberlastung steuern, einen Ausgleich der Lehrpensen und vermehrte körperliche Bewegung im Freien ermöglichen.

g. Der Ausgleich in den Fachpensen könnte bei der vierjährigen Ausbildungszeit in der Weise erfolgen, dass z. B. die wissenschaftlichen Fächer in der Hauptsache mit dem dritten Jahreskurs abschliessen und dem vierten Kurs wesentlich die praktischen Stoffgebiete, Schulführung, Haushaltungskurs, Handarbeit und Samariterkurs zugewiesen würden.

Hierbei liessen sich ebenfalls folgende Verbesserungen durchführen:

1. Wöchentliche Stundenzahl höchstens 32;
2. den körperlichen Uebungen im Turnen und

Spiel würden wenigstens vier wöchentliche Stunden eingeräumt;

3. in den wissenschaftlichen Fächern würde das Hauptgewicht auf die für das praktische Leben und die allgemeine geistige Ausbildung wichtigsten Stoffpensen verlegt im Sinne einer richtigen Konzentration und selbständigen Durcharbeitung seitens der Schülerin;
4. Beschränkung der Hausaufgaben zugunsten der freien Zeit; statt der gleichzeitigen Behandlung aller vierzehn Fächer mit beschränkter Stundenzahl gruppenweise Bearbeitung der Fächer mit entsprechender Stundenzahl, analog andern wissenschaftlichen und technischen Berufsstudien und Schulen (Techniker, Aerzte, Juristen).

In ähnlicher Weise fordert die Eingabe des Lehrerinnenvereins: Die wissenschaftliche Ausbildung soll auch bei der vierjährigen Studienzzeit nicht vermehrt, wohl aber vertieft werden im Sinne einer weniger rezeptiven, dafür aber mehr selbständigen, produktiven Arbeitsweise. Um dies zu ermöglichen, wäre in einzelnen Fächern sogar ein Abbau wünschenswert; eine gründliche Behandlung einzelner Stoffgebiete wäre einer mehr leitfadennässigen Vollständigkeit vorzuziehen. Erziehung zu selbständigem Denken und Urteilen sollte das Ziel der wissenschaftlichen Ausbildung sein. Beim dreijährigen Seminarkurs ist es aus Mangel an Zeit nicht möglich, den heutigen Anforderungen an die Berufsbildung gerecht zu werden. Die Ergebnisse der neuern Forschung in Psychologie, Pädagogik und Methodik sollten im Unterricht berücksichtigt und vor allem mehr Gelegenheit zu praktischen Uebungen im Schulehalten geboten werden. Ein viertes Studienjahr würde es ermöglichen, die wissenschaftliche Ausbildung im engeren Sinne nach dem dritten Seminarjahr mit einem propädeutischen Examen abzuschliessen und das letzte Studienjahr vorwiegend der methodisch-praktischen Ertüchtigung einzuräumen.

h. Beide Eingaben weisen darauf hin, dass mit Ausnahme von Wallis und Neuenburg alle Kantone, die Lehrerinnen ausbilden, hierfür vier Jahre verwenden, und dass der Kanton Bern hierin nicht länger zurückstehen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

### Schulfragen im Nationalrate.

Es gibt in den eidgenössischen Räten Leute, die es einfach nicht verwinden können, dass die Rekrutenprüfungen nicht mehr bestehen. Jedes Jahr bringen sie die Sache zwei-, wenn nicht dreimal zur Sprache: das erste Mal bei der Abnahme des Geschäftsberichtes des Bundesrates, das zweite Mal bei der Budgetdebatte, und wenn sie ganz besonders eifrig sind, ein drittes Mal noch bei der Besprechung der Staatsrechnung. Selbstverständlich schweigt dann jeweilen die Gegenseite nicht, und so wollen die Diskussionen über die Rekrutenprüfungen kein Ende nehmen. — Im Nationalrate brachte bei der Budgetberatung der

Thurgauer Uhlmann die Sache zur Sprache. Sein Votum war eine gewaltige Lobrede auf das Institut der Rekrutenprüfungen. Diese hätten die Kantone zu einem edlen Wettstreit angespornt; die publizierten Tabellen hätten ein schönes Bild von der Entwicklung der Volksbildung in der Schweiz ergeben. Man dürfe die Jugend nach der Schulentlassung nicht einfach sich selbst überlassen. Herr Uhlmann war sehr verwundert über den Widerstand der Lehrerschaft gegen die Rekrutenprüfungen. Dass sie den Drill beförderten, sei ein leeres Schlagwort. Der Redner musste allerdings zugeben, dass die Rekrutenprüfungen vereinfacht werden müssten. Aller Gedächtniskram sollte wegfallen; die Prüfung müsse mehr eine Intelligenzprüfung sein; sie könne sich daher auf Muttersprache und Rechnen beschränken.

Mir fiel zunächst die nicht gerade angenehme Aufgabe zu, Herrn Uhlmann zu antworten. Unangenehm nenne ich die Aufgabe deswegen, weil das ganze Thema nicht den geringsten Reiz der Neuheit mehr hat, so dass auch die Gegenargumente den Ratsmitgliedern wohl bekannt waren. Ich beschränkte mich deshalb darauf, Herrn Uhlmann die Abneigung der Lehrerschaft gegen die Rekrutenprüfungen begreiflich zu machen: Diese Prüfungen verleiten nun einmal, allen gegenteiligen Meinungsäusserungen zum Trotze, zahlreiche Schulen, und vor allem aus Fortbildungsschulen, zu einem öden Examendrill. Die Lehrerschaft erblickt in der Hebung der Fortbildungsschule das beste Mittel, die Ausbildung unserer Jungmannschaft nach der Schulentlassung zu fördern. Hier kann der Bund eingreifen und die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung stellen, das hilft mehr als die ganze offizielle Prüfererei. Schliesslich ersuchte ich Herrn Uhlmann, seine Bildungsfreundlichkeit durch die Tat zu beweisen und beim Abschritt Volkswirtschaftsdepartement gegen die Reduktion der Kredite für die kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschulen einzutreten (was Herr Uhlmann als sparsamer Thurgauer dann allerdings unterliess!). Der bernische Bauernvertreter Gnägi sprach als zweiter gegen die Wiedereinführung der Rekrutenprüfungen. Seine Rede übte scharfe Kritik an dem vorkriegszeitlichen System. Herr Gnägi scheute sich auch nicht, darauf hinzuweisen, dass die « glänzenden Resultate » gewisser Kantone nicht immer mit ganz lauterem Mitteln erreicht worden seien. Aus seinem Votum möchten wir noch einen Passus besonders hervorheben. Eines der ersten Postulate der Lehrerschaft auf schweizerischem Boden ist und bleibt die Erhöhung der Bundessubvention für die Volksschule. Herr Gnägi trat warm für dieses Begehren ein; seine Verwirklichung müsse kommen, sobald die Finanzlage des Bundes sich bessere. Ueber diesen letzten Punkt ist bekanntlich der eidgenössische Finanzminister, Herr Bundesrat Musy, sehr optimistisch gestimmt. Die Freunde der Erhöhung der Bundessubvention werden deshalb bald Gelegenheit haben, eine etwas grössere Aktivität zu entfalten.

Die Sparmassnahmen des Bundesrates hatten auch die Kredite für die kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschulen nicht verschont. Der Bundesrat schlug vor, die Beiträge an diese Schulen von 40 % auf  $33\frac{1}{3}$  % der Gesamtkosten zu reduzieren, was eine Ersparnis von mehr als einer Million Franken bedeutete. Der Ständerat hatte zugestimmt; auch die Mehrheit der Finanzkommission des Nationalrates war mit der Reduktion einverstanden. Nicht gleicher Meinung war das Plenum des Nationalrates. Der Zentralsekretär des kaufmännischen Vereins, Herr Stoll, und der bernische Gewerbesekretär, Herr Joss, erhoben scharfe Opposition und beantragten die Wiederherstellung des status quo. Sie fanden in allen Lagern warme Unterstützung, wobei wir nicht untersuchen wollen, ob die reine Bildungsfreundlichkeit allein ausschlaggebend war oder ob nicht da und dort die Sorge um die heimischen kantonalen Finanzen eine Rolle spielte. Wie dem auch sei, der Nationalrat beschloss mit einer Zweidrittelmehrheit, die bisherigen Kredite aufrechtzuerhalten. Der Chef des Volkswirtschaftsdepartements, Herr Bundesrat Schulthess, muss diesen Beschluss als eine kleine *défaite* parlementaire empfunden haben; denn er flüchtete sich in den Ständerat. Dieser fällte einen höchst salomonischen Urteilsspruch: die erhöhten Kredite für Rindvieh- und Pferdeprämien liess er bestehen, die Differenz in der Subvention für das Fortbildungsschulwesen halbierte er. Statt 40 % sollten diese Schulen in Zukunft 36 bis 37 % erhalten. Hartnäckig hielt die Volkskammer noch einmal an ihrem ursprünglichen Beschlusse fest; die Standesherren antworteten unwirsch zurück: « Auch wir halten an unserm Beschlusse fest und erklären ihn definitiv. » Ging jetzt der Nationalrat nicht auf die Kompromislösung ein, so musste ein langwieriges, ziemlich aussichtsloses Ausgleichsverfahren zwischen den Finanzkommissionen der beiden Räte einsetzen. Da aus diesem Spiel wenig oder nichts zu gewinnen war, fügte sich endlich, am letzten Sessionstage, der Nationalrat und nahm den Kompromis an. Herr Bundesrat Schulthess versüsste ihm die Pille einigermassen, indem er darauf hinwies, dass aus den Krediten des Jahres 1923 sehr wahrscheinlich eine Restanz übrig bleibe; diese werde man 1924 verwenden, so dass es möglich sei, da und dort die 36 bis 37 % Subvention zu überschreiten. Trotz alledem bleibt der Beschluss ein unbefriedigender. Wir haben eine ganze Masse von Bundesubventionen, die ohne Gefahr ruhig gestrichen oder reduziert werden könnten; an den Subventionen für die Ausbildung unseres Volkes aber sollte nie und nimmer gespart werden.

In der abgelaufenen Session kam durch eine Interpellation Zimmerli auch die Maturitätsfrage wieder einmal zur Sprache. Ich möchte diese Verhandlungen gelegentlich in einem besondern Artikel behandeln.

O. Graf.

### † Rudolf Schmid.

Am 23. Dezember 1923 starb in Lyss im Alter von 63 Jahren Herr Sekundarlehrer Rud. Schmid. Innerhalb eines Semesters stehen wir zum zweiten Mal an der Bahre eines treuen und lieben Kollegen. Am 1. August ging ihm sein Freund J. G. Krähenbühl, mit dem er 33 Jahre an der Sekundarschule in Lyss gewirkt hat, im Tode voran. Für Schule und Kollegen ein allzu herber Verlust.

Als Sohn eines einfachen Nagelschmiedes holte Rudolf Schmid seine Ausbildung an der Primarschule in Neuenegg und im Staatsseminar Hofwil, das damals unter H. R. Rüeegg's vortrefflicher Leitung stand. Hierauf amtierte er drei Jahre als Primarlehrer in Pieterlen. Sein Wissensdrang und sein lebhaftes Temperament verlangten ein grösseres Wirkungsfeld. Während sechs Jahren war er Buchhalter und Mathematiklehrer an der landwirtschaftlichen Schule auf der Rütli. Daneben besuchte er die Vorlesungen der Lehramtschule Bern und erwarb sich das bernische Sekundarlehrerpatent. Im Jahre 1890 kam Rudolf Schmid nach Lyss als Lehrer an der Sekundarschule. Ein Lehrer mit Leib und Seele, von seltener Pflichttreue, hat er seines Amtes gewaltet. « Wo viel Freiheit, ist viel Irrtum, doch sicher ist der Weg der Pflicht. » Dieser Spruch war sein Leitmotiv. Eine klare Unterrichtsweise und das temperamentvolle Wesen des Lehrers belebten seine Unterrichtsstunden. Sein Unterricht war anregend, die Ordnung musterhaft. Seine im Aufenthalt auf der Rütli wurzelnde Vorliebe für die Landwirtschaft konnte er in der Freizeit und in den Ferien durch die Bewirtschaftung eines Gütchens, das er sich im Jahre 1906 erwarb, auswirken. Dort hat er seiner Frau und seinen Kindern ein musterhaftes Heim geschaffen. Unter einem scheinbar rauhen Aeussern schlug ein warmes, tiefführendes Herz.

Aber auch seinen Kollegen gegenüber war er ein guter Freund. Wo es galt, den Lehrerstand zu fördern und ungerechte Angriffe abzuwehren, stand unser Rudolf Schmid in den ersten Reihen. Lange Zeit war er Mitglied des Bezirksvorstandes der Sektion Aarberg des Bernischen Lehrervereins, und die Sektion Seeland des Bernischen Mittellehrervereins ordnete ihn in den Kantonalvorstand ab. Ist es da ein Wunder, dass auch die Oeffentlichkeit seine Kräfte in Anspruch nahm! Als Mitglied des Einwohnergemeinderates und des Kirchengemeinderates hat er seinen ganzen Mann gestellt.

33 Jahre hat er in unermüdlicher und segensreicher Arbeit in Schule und Oeffentlichkeit in Lyss gewirkt. Eine Erkältung hat den kerngesunden und kraftstrotzenden Mann vor sechs Wochen aufs Krankenlager geworfen und hat auch diese Eiche gefällt. Die grosse Teilnahme von nah und fern bei seiner Bestattung legte Zeugnis ab von der allgemeinen Achtung und Anerkennung, welche das Lebenswerk dieses schlichten und pflichtgetreuen Lehrers gefunden hat.

-nn-

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

**Sektion Interlaken.** Der 15. Dezember rief die Lehrerschaft unseres Bezirkes nach Interlaken zur Veteranenfeier. In hellen Scharen, von Berg und Tal strömte sie zusammen. Noch nie hat die Sektion Interlaken einen derartigen Aufmarsch erlebt. Das letzte Plätzlein im grossen Saale des Hotel Kreuz war besetzt, als der Präsident die Tagung eröffnete. Nach einem kurzen Begrüssungsworte überreichte Herr Dr. Spreng namens der Sektion folgenden verdienten Veteranen ein künstlerisch wertvolles Diplom:

Herrn J. R. Krenger, alt Sekundarlehrer, Interlaken; Herrn F. Staub, alt Sekundarlehrer, Interlaken; Herrn G. Wymann, alt Sekundarlehrer, Interlaken; Herrn F. Bichsel, alt Sekundarlehrer, Brienz; Herrn H. Michel, alt Sekundarlehrer, Brienz; Frl. M. Stähli, alt Lehrerin, Interlaken; Frau R. Sterchi, alt Lehrerin, Wilderswil; Herrn M. Amacher, alt Lehrer, Brienzwiler; Herrn F. Schlecht, alt Lehrer, Gündlischwand; Herrn G. Steuri, alt Lehrer, Grindelwald.

Die Veteranenurkunde ist ein Original-Lino-leumschnitt von schlichter, ungemein glücklicher Wirkung. Einen ganz besonderen Wert verleiht ihr der Umstand, dass sie aus der Hand eines der jüngsten Sektionsmitglieder, Herrn W. Diggelmann, von Unterseen, stammt.

In einer gehaltvollen Ansprache feierte nun Herr Oberlehrer Jost, Matten, die Verdienste der im bernischen Schuldienste ergrauten Kollegen und Kolleginnen. Der Redner tat einen Rückblick über die Entwicklung des Schulwesens und des Lehrervereins. Die Zeiten von Gotthelfs «armem Dorfschulmeisterlein» waren noch nicht vorbei, als unsere Veteranen ihre Lehrtätigkeit begannen. Materielle Gesichtspunkte konnten es nicht gewesen sein, die sie dem Erzieherberufe zuführten; es brauchte ein hohes Mass von Idealismus. Wenn die Stellung des Lehrers heute höher gewertet wird, so ist das ein Verdienst aller derjenigen, die an der Förderung des Lehrerstandes, an der Entwicklung des Lehrervereins unablässig arbeiteten. Wir haben unter den Jubilaren Männer, die wertvolle Pionierarbeit auf diesem Gebiete geleistet haben. Ihnen gebührt ebenfalls der Dank der Versammlung.

Herr Schulinspektor Dr. Schrag fesselte die Zuhörer durch seine geistreichen Ausführungen über die pädagogischen Strömungen der Neuzeit. In treffender Kürze wusste er den Kern von der «Valuta» zu sondern. Humorvoll und in wenigen, sichern Strichen zeichnete er, soweit sie ihm aus seiner Amtstätigkeit bekannt waren, die Charaktere der Veteranen, von denen jeder seinem Gebiete der Schule und dem Volke grosse Dienste leistete. Die ganze Versammlung sang dann zu Ehren des Sängervaters Krenger das «Grindelwaldnerlied», vom Komponisten am Flügel begleitet.

Auch unser Lehrersekretär hatte der Einladung liebenswürdig Folge geleistet und war auf ein paar Stündchen unser Gast. In einer packenden Ansprache richtete er unsere Blicke in die Zukunft, auf die Aufgaben, an deren Erfüllung der Lehrerverein in den nächsten Jahren herantreten muss, die Umgestaltung des Schulwesens durch eine neue Schulgesetzgebung. Was dem Lehrerverein seine anerkannte Stellung schaffte und seine Erfolge brachte, war die Solidarität der Lehrerschaft. Der Dank des Redners gilt den Männern, die unablässig an der Festigung dieser Solidarität arbeiteten und die das Schulblatt durch alle Klippen und Fährnisse in den sichern Hafen des Lehrervereins steuerten.

Manch treffliches Wort wurde noch gesprochen: Herr P. Studer, Grindelwald, widmete den Veteranen, die teilweise seine Lehrer waren, warme Worte des Dankes. Herr Bichsel, Brienz, forderte alle Anwesenden auf, alle Kräfte dafür einzusetzen, dass der Frage der Fürsorge für die schulentlassene Jugend und der Berufsberatung von seiten der Schule und der Gemeinden ein tatkräftiges Interesse entgegenbracht werde. Herr F. Staub, Interlaken, ein aufmerksamer Beobachter des Schulwesens in den verschiedenen Staaten Europas, machte aufmerksam auf gewisse lehrerfeindliche Strömungen in England. Dann schilderte er auch, wie durch das Uebernehmen der vielen, zum grössten Teil importierten religiösen Sekten der Einfluss unserer Landeskirche untergraben wird. Die religiöse Zersplitterung kann schliesslich auch für die Schule höchst nachteilige Wirkungen zeitigen. Kirche und Schule arbeiten dem gleichen Ziele entgegen. Es ist notwendig, dass sie fest zusammenhalten.

Ein reiches Programm stimmungsvoller Instrumental- und Gesangsvorträge umrahmte würdig alle die kernhaften Sprüche. -- Den Uebergang zum gemütlichen Teile bildete eine mit grossem Beifall aufgenommene Schnitzelbank, eine Arbeit der Kollegen Schraner und Diggelmann jun.

Ein währschaftes z'Vieri und gemütliche Plauderei hielten die sesshaften Alten bis in die Abendstunden beieinander, während die Jungen den Foxtrott ins Gebein kriegten.

Leider war's nicht allen Eingeladenen vergönnt, an der schönen Tagung teilzunehmen. Herrn Schulinspektor Jossi, der infolge Erkrankung am Erscheinen verhindert war, wünschte die Versammlung auf telegraphischem Wege baldige Genesung. Es fehlten unter den Veteranen die Herren G. Wymann, Interlaken, und R. Steuri, Grindelwald. Letztern hält leider eine hartnäckige Krankheit seit Jahren ans Lager gefesselt. Eine Sammlung zu seinen Gunsten erreichte einen ansehnlichen Betrag, den ihm der Präsident persönlich mit den besten Wünschen der Sektion Interlaken überbringen wird.

So hat unsere Veteranenfeier einen würdigen Verlauf genommen. Dem rührigen Vorstand, vor allem dem tatkräftigen Präsidenten, Herrn Dr.



selbsttätiger, produktiver Arbeit erobert. Man merkte, dass Herr Wymann hier nicht bloss theoretisches Wissen vortrug, sondern dass er selber auf diesem Gebiet praktisch und erfolgreich tätig war. Er wies auch Wege für eine produktive Art der Wiederholung und für den darstellenden Unterricht. Besonders wertvoll wird es uns sein, dass der Herr Inspektor dies alles im Laufe des Winters an verschiedenen Orten, also möglichst allen zugänglich, in Form von Probelektionen praktisch vorführen will. Dann folgte der weitere Aufbau des geschichtlichen Heimatkundeunterrichts nach der bekannten, aufsteigenden Linie, wie sie der Lehrplan verfolgt: Das Entstehen einer primitiven Kultur, Höhlenbewohner, Pfahlbauer, Alemannen. Wieder waren uns die Beispiele über die Gestaltung des Unterrichts das wichtigste: Wie der Lebenskreis der Kinderstube verwendet werden kann, wie lokalisiert werden muss, wie das Ausserordentliche interessant wirkt für das Ordnungsgemässe usw. Eine Fülle von Anregung brachte Herr Wymann durch seine Literaturangaben, ja er hat sogar einen grossen Koffer mit einschlägiger Literatur mitgebracht. Diese Bücher kann man zwar nicht etwa direkt im Unterricht verwenden. Man soll sich aber an der Hand derselben in das ganze Stoffgebiet so vertiefen, dass man nachher, aus dem Vollen schöpfend, selbsttätig arbeiten kann. So wird man nicht die Höhlenbewohner, die Pfahlbauer oder die Alemannen je in einer einzigen Lektion abtun, wie das früher vorgekommen sein soll, sondern man wird diese Kulturstufen recht lebendig wieder aufleben lassen. Man stösst damit erfahrungsgemäss auf das allergrösste Interesse bei den Dritt- und Viertklässlern.

Die ganze lehrreiche Veranstaltung, bei der nur die geographische Heimatkunde nicht mehr ganz zu ihrem Rechte kam, wurde wesentlich

unterstützt durch die zeichnerischen Darstellungen unserer begabten Kollegin Fräulein Bütikofer in Grasswil und durch den jungen Kollegen Gilgien in Bannwil. Letzterer hat ein treffliches kurzes Referat über die Technik des Wandtafelzeichnens gehalten, das von viel selbsttätigem Schaffen zeugte und hat uns allerliebste zum Teil künstlerisch wertvolle, eigene Bilder gezeigt aus der Märchenwelt und sinnig-poetische Darstellungen des Naturlebens.

So kehrten wir bei Kursschluss am Samstag abend reichbefrachtet und dankbar in unser Alltagsleben zurück, hoffend, es werde manch gute Saat aufgehen aus dem gestreuten Samen. Kr.

**Schulpflicht.** Das « Berner Tagblatt » berichtete letzthin über den seltenen Fall, dass der Gerichtspräsident in Bern genötigt war, einen Vater zu 48 Stunden Gefängnis zu verurteilen, weil er seinen Knaben nicht zur Schule schickte. Der Knabe hatte einige Monate lang eine Schule in Frankreich besucht, und der Vater beabsichtigte, ihn dann nach Neuenburg in die Schule zu schicken. In der Zwischenzeit erhielt er Unterricht zu Hause, und zwar durch das Bureaufräulein, einen Kaufmann und einen Violinlehrer. Der Vater behauptete, dass das Kind mehr Kenntnisse besitze als andere seines Alters; es könne telefonieren, kenne alle Behörden im Bundeshaus und in der Geographie sei es von seinen Reisen her beschlagen. Es erwies sich dann aber, dass der siebenjährige Knabe besonders im Schreiben und Rechnen über ganz ungenügende Kenntnisse verfügte, so dass der Richter die angeführte Strafe aussprechen musste.

Es ist vielleicht wichtiger, das Leben zu vertiefen, als es zu verlängern und auszudehnen.

Aus C. L. Schleich, Die Weisheit der Freude.

## L'éducation à l'âge préscolaire.

Par Th. Mœckli.

(Fin.)

Les idées de Mme Montessori ont d'ailleurs traversé les Alpes et, depuis quelques années, sont appliquées dans nos cantons romands, surtout à Lausanne et à Genève. M<sup>lle</sup> Adèle Bellon, institutrice à l'école d'application des écoles normales du canton de Vaud, nous indique les qualités indispensables, selon Mme Montessori, à quiconque veut pratiquer avec fruit l'enseignement de la liberté, à savoir: le silence, la patience, l'observation et l'effacement. Le *silence*, qui laisse agir l'enfant dans le calme et l'isolement intérieurs, sans lesquels aucune concentration véritable n'est possible. La *patience*, non pas celle qui consiste à accepter sans broncher les caprices ou les polissonneries de l'enfant, mais la patience du botaniste qui, sachant que toute germination favorable à son développement se produira en son temps, ne fait rien pour en hâter le moment. L'*observation*, qui suit de tout près les phénomènes de vie psychique, afin d'en surprendre les voies

multiples et variant d'un enfant à l'autre. L'*effacement*, qui met le maître au second plan pour laisser à l'enfant toute sa liberté spontanée d'agir, son initiative et sa responsabilité. C'est vous dire que pour nous mettre en accord avec les principes essentiels de Mme Montessori et trouver la réponse qui convient à son « Comment laisser libre l'enfant? » nous avons dû mourir totalement à toutes les conceptions pédagogiques anciennes, pour renaître peu à peu à une compréhension toute nouvelle de la belle et délicate mission de l'éducation. Notre rôle actuel, comme celui de toutes les maîtresses Montessori, se borne à créer et à maintenir l'ambiance nécessaire au développement spontané de nos petits, à les inviter à l'usage du matériel, à les observer beaucoup pour pouvoir les alimenter mieux dans leurs besoins intellectuels et moraux, à n'intervenir qu'avec prudence et dans les cas seulement où l'enfant manquant de suggestion personnelle et n'en trouvant pas dans son entourage, attend de nous le léger coup d'aile dont il a besoin pour reprendre son vol. Sans prétendre avoir fait de notre école

une « Maison des enfants » du genre de celles que nous avons vues en Italie et au Tessin, nous l'avons cependant aménagée de façon qu'elle soit pour l'enfant le milieu dans lequel il puisse exercer seul toute son activité. Le matériel d'auto-éducation est rangé tout autour de la salle, à portée de sa main; il appartient à l'enfant, qui peut en disposer à son gré, aussi longtemps qu'il en éprouvera le besoin, mais il est sous sa responsabilité et il a seul le soin de le remettre en place lorsqu'il a fini ou qu'arrive l'heure de quitter l'école. Dès l'entrée en classe, chaque enfant se livre spontanément à l'activité de son choix.

Celui-ci, les yeux perdus, comme hanté par une idée fixe, nous salue à peine et s'en va aussitôt recommencer l'exercice dans lequel il s'absorbait hier. Celui-là a déjà ouvert son livre et le « Bonjour pinson » ou la joyeuse envolée d'une gamme nous renseigne sur la page à laquelle il est arrivé. Tel qui n'avait manifesté jusqu'ici aucun goût pour les exercices pratiques, entreprend aujourd'hui, brosse ou plumeau en main, un consciencieux nettoyage du matériel et des rayons, qui pourrait bien marquer pour lui le commencement de la sagesse. Tel autre change l'eau des fleurs ou rafraîchit un vieux bouquet. Ici quelqu'un déchausse un tout petit ou d'escrime à défaire un nœud dûment serré par des mains maladroites. Là, des groupes se forment, des conversations s'engagent sur un bourgeon fraîchement ouvert, un escargot ou un papillon apporté par l'un d'eux. C'est dans la salle un bruit d'allées et venues, un bourdonnement qui, dans les premiers temps, nous inquiétait et nous faisait nous demander, perplexes, s'il n'y aurait pas lieu d'intervenir pour envoyer chacun à sa place et à son travail. Puis, peu à peu, brosse et plumeau sont remis en place, les allées et venues diminuent et tout le petit monde se fixe dans une activité plus harmonieuse qui pourrait durer longtemps parfois, si la cloche et les bruits extérieurs n'y mettaient malheureusement un terme. Ceux qui s'expliquaient tout à l'heure se sont groupés pour faire un exercice de calcul ou d'appariement de couleurs. Dans ce dernier cas, l'un d'eux, placé en pleine lumière, tient entre ses doigts une bobinette qu'un camarade regarde sans rien dire et dont il aura à chercher la sœur parmi toutes les autres éparses sur l'une des petites tables.

Deux petits nouveaux se disputent-ils bruyamment un objet du matériel, un grand silence s'établit aussitôt et de plus raisonnables s'en vont séparer les combattants en leur expliquant, qu'ici c'est l'école du travail, pas celle de la guerre. Un enfant s'est-il fait mal ou pleure-t-il pour une raison ou pour une autre, vite de bons samaritains vont s'enquérir de son cas pour le consoler et lui abandonner, qui sa pomme, qui son chocolat. Un grand a-t-il bousculé un petit, son crime lui est reproché sous des couleurs telles qu'il n'a rien à faire qu'à cacher sa honte et à s'en aller pleurer dans un coin.

Quelqu'un renverse-t-il le pot des fleurs ou abîme-t-il involontairement un objet du matériel, loin de commencer par en avertir à grand bruit la maîtresse, qui a soin de rester toujours absolument étrangère aux manifestations de son petit monde, bien qu'en réalité elle n'en perde aucune, on s'informe dans les plus grand calme des causes de l'accident., on le répare à qui mieux mieux. S'agit-il d'une chose plus grave, on accompagne son auteur auprès de la maîtresse pour lui expliquer qu'il ne l'a pas fait exprès, qu'il emportera cela à la maison pour le raccommoder ou qu'il demandera de l'argent à son papa pour le remplacer, ce qui se fait toujours dans la mesure du possible. Et tout cela n'est pas particulier, à tel ou tel essai d'éducation libre. Il suffit de lire Mme Montessori ou n'importe laquelle de ses disciples, qu'elle soit Italienne, Française, Anglaise ou Américaine, dans l'exposé de ses expériences personnelles, pour se convaincre que les fruits de la vraie liberté sont partout les mêmes et qu'ils se produisent invariablement sous forme de discipline intérieure, de maîtrise de soi, d'activité joyeuse de l'esprit, de travail intellectuel plus intense et plus sûr. L'enfant de 5 à 6½ ans, qui constitue l'élément de l'école infantine, dit encore M<sup>lle</sup> Bellon, n'est pas l'enfant de l'école primaire. Il n'est, par rapport à ce dernier, qu'un petit être embryonnaire auquel il faut laisser le temps de croître et de se réaliser dans le sens qui lui est propre avant de l'orienter, de parti-pris, dans une voie déterminée. Vous voyez ainsi que c'est bien à l'école infantine qu'il appartient d'être ce « Jardin » rêvé par Froebel, où l'action spontanée et libre prédomine, où l'éducation et le développement soient mis au tout premier plan, afin que la petite plante humaine y puisse croître et grandir, conformément aux lois de sa nature, dans le développement harmonieux de son être physique, intellectuel et moral.

Encore quelques mots, avant de terminer, de la « Maison des Petits » de l'Institut J.-J. Rousseau à Genève, caractérisée comme suit par un inspecteur japonais qui essayait de résumer ses impressions: « Ici, c'est l'observatoire de l'enfance, on découvre les pouvoirs de l'enfant et on les cultive. » 50 bambins de 3 à 9 ans s'y ébattent dans une apparence de liberté complète, sous la surveillance d'une vingtaine de jeunes éducatrices qui s'y préparent à leur mission future. M<sup>lles</sup> Audemars et Lafendel nous initient, dans une plaquette illustrée de 40 pages,\* à la vie des enfants dans la « Maison des Petits » et l'Institut. Pour tout le travail accompli, disent-elles, nous avons accordé à notre nombreuse bande une sage liberté. Non pas, comme d'aucuns le croient, une liberté qui permet à l'enfant de faire tout ce qu'il veut, de satisfaire tous ses caprices; non, mais la saine liberté, qui affranchit, qui libère l'être, qui le met en face de responsabilités et qui lui fait subir la

\* Voir l'ouvrage « La Maison des Petits de l'Institut J.-J. Rousseau ».

juste conséquence de ses actes. Dans ce milieu conditionné pour l'exercice de la liberté et l'épanouissement de toutes les puissances de l'être, nos petits ont été amenés à se discipliner journalièrement. Ils ont acquis des notions de sociabilité, ils ont contracté des habitudes de bonté, de politesse, d'ordre. Qui donc peut penser que l'enfant élevé dans la liberté n'est plus soumis à une autorité? Sous l'influence de l'éducation dont le rôle est d'observer sans cesse, de surveiller, d'orienter, l'élève devient petit à petit capable de s'astreindre de lui-même et par raison à l'observation d'une règle de vie. C'est la discipline intérieure, la seule qui ait de la valeur. Les maîtresses de l'Institut Rousseau sont d'accord avec le grand éducateur Förster, qui dit: « Il n'y a pas de plus grand danger que de laisser se propager l'idée que l'indépendance et la discipline, la liberté et l'ordre sont des contraires inconciliables. » Elles estiment aussi que l'éducatrice vraiment digne de ce nom doit être vivante, enthousiaste, affranchie des intérêts personnels, des idées fragmentaires et préconçues. Elle possédera les qualités indispensables, l'esprit curieux, chercheur, expérimentateur; en toutes circonstances elle se laissera diriger par l'amour et le respect de l'enfant. Sans se laisser ni dominer ni enchaîner par une méthode, elle ne s'attachera pas à la lettre qui tue, mais à l'esprit qui vivifie. Les lois de la psychologie de l'enfant lui dicteront les lois de la psychologie du maître.

Puissent toutes les maîtresses d'écoles enfantines et élémentaires posséder ces précieuses qualités, pour leur bonheur et pour celui des petits enfants qui leur sont confiés! *Th. Mœckli.*

### De l'école « assise » à l'école « active ».

Par *J. Surdez.*

Il est entendu que je ne vais point marcher ici sur les brisées du D<sup>r</sup> Junod dont on a pu lire dernièrement dans « L'Ecole Bernoise », les attachants articles, ni m'inspirer des essais de l'Institut Rousseau, d'un cours d'école active auquel j'ai participé en son temps, ni même des deux classes expérimentales de La Chaux-de-Fonds dont je suis avec intérêt la marche et qui, par des méthodes différentes, arrivent à d'excellents résultats. Je ne viens pas non plus dire immodestement aux lecteurs de notre journal corporatif: « Prenez mon ours . . . » mais leur expliquer bonnement ce qu'une expérience d'un quart de siècle me suggère, heureux d'apprendre à mon tour par le canal de « L'Ecole Bernoise » ce qu'ils pensent eux aussi de l'école active qui, appliquée à la lettre, et l'avenir le montrera, ne sera pas une panacée propre à guérir tous les maux dont souffre l'école populaire.

Une période de transition plus ou moins longue sera évidemment nécessaire. La nature ne procédant point par bonds, il ne saurait être question de passer brusquement de l'école assise à l'école

active. L'enseignement devra être un heureux mélange des deux méthodes.

Durant la belle saison, l'après-midi du moins, la classe devra se tenir autant que possible en plein air. La plupart des leçons — si ce n'est peut-être la calligraphie, la mise au net de certains travaux — gagneront à être données au sein de la nature. Certains de mes collègues ont fait, cet été, des essais concluants. En hiver même, la rigueur du climat n'est pas toujours un obstacle insurmontable. Malgré le blanc tapis qui recouvre la campagne, il est parfois de longues séries de beaux jours.

Que ne peut-on édifier avec la neige? Quelle argile immaculée et facile à pétrir! On peut construire les remparts de Morat, la tour Réfous, le vieux pont de St-Ursanne, les Moulins de la Mort, les gorges du Pichoux. Quel plaisir de représenter le St-Gothard, le tunnel, la route, la vallée de la Reuss, les passages de l'Oberalp et de la Furka. Qu'il est aisé d'établir le relief du Seeland avec les lacs de Morat, Bienne, Neuchâtel, les canaux de la Thièle et de l'Aar. Il suffit de quelques seaux d'eau, d'esquifs en papier, d'un vent léger et tout s'anime et devient plus attrayant que le plus prestigieux écran. Ne peut-on tracer dans la neige comme sur une feuille de papier la carte d'un pays, le plan du village; des champs en forme de triangle, de trapèze, etc. dont on cherchera la surface? Est-il difficile de mouler des prismes, pyramides, cônes, des caviers, des bassins, dont on trouvera le volume ou la contenance? Ne peut-on dessiner et écrire sur la neige comme sur le sable? Et les batailles de boules de neige, le saut d'obstacles ou de fossés, n'offrent pas de danger, les parties de luges, de patins et de skis! . . . Les élèves seront chargés d'édifier différents travaux aux abords de leur domicile, durant leurs heures de congé. Ils pourront se confectionner des tables à sable ou à argile portatives au moyen d'une planchette de 50 cm sur 50 cm, munie de rebords. Les travaux manuels en bois, carton ou papier peuvent rendre de précieux services. Je crois toutefois qu'on irait à l'encontre du but poursuivi en transformant les classes en ateliers où l'on clouerait, raboterait, martellerait, plierait, découperait, moulerait, du matin au soir. Qu'on essaye seulement, pour voir, de faire confectionner aux élèves une simple enveloppe. On arrivera difficilement à ce que tous aient le papier, les ciseaux et la colle nécessaires. Que serait-ce lorsqu'il s'agirait de fabriquer un instrument de physique rudimentaire? Le maître et l'un ou l'autre élève travailleraient, les autres croiseraient les bras. Ce serait de l'école « debout », peut-être, mais inactive. Tous sont aisément occupés, par contre, lorsqu'il s'agit de pétrir en plein air de la neige, de l'argile; de remuer du sable, ou de faire différents travaux avec des matériaux très communs: pives, feuilles, fleurs, cailloux, bâtonnets, grains, etc. En classe, me semble-t-il, il ne faudrait pas *abuser* des travaux manuels et des tables à sable ou à argile. Les leçons toutefois pourraient de-

venir plus vivantes et plus instructives. Un exemple: Le plan d'études actuel ne songe aux merveilleux chantres ailés que pour le programme de la sixième année où l'étude du *pinson* est prévue. Beaucoup de maîtres se contentaient de faire apprendre par cœur, ou à peu près le n° 15, page 304, du *Cours moyen de Lecture*. Leurs élèves n'auraient pu reconnaître cet oiseau ni à son cri, ni à son vol, ni à son plumage, mais ils débitaient sans reprendre haleine des tirades de ce genre: « *Le dessous du corps est d'une teinte roussâtre qui rappelle la lie de vin. Le plumage de la femelle est fortement nuancé de cendré et d'olivâtre...* » On avait rempli son programme, croyait-on. C'est possible, mais on n'avait rien fait du tout... A défaut d'un pinson, le maître eût dû apporter en classe un autre passereau, vivant ou empaillé. Il aurait dû se rendre dans le verger voisin, faire remarquer un vol de pinsons, et écouter les « poui, poui » monotones de ces oiseaux. (En dialecte franc-montagnard « pouipoui » signifie pinson; on dit aussi « coignon ».) Que d'observations à faire dans la nature avant d'aborder l'étude spéciale d'un oiseau quelconque. (Langage des oiseaux: cris d'appel, d'avertissement, d'effroi.... L'essor, le vol, le nid... Sentinelles des corbeaux. Les « vanates » [petits éperviers de roches]; les « bœusons » [buses]....) Le petit musée qui devrait exister dans chaque école augmenterait puissamment l'attrait de la leçon qui pourrait se donner en hiver, n'étant en somme qu'une récapitulation. (Becs divers [coniques, crochus]; patte de poule [trois doigts en avant, un en arrière; tendon servant de sonnette]; patte de coq [ergot]; patte de canard [palmipèdes]; patte de pic [deux doigts en avant, deux en arrière; grimpeurs]; nids récoltés en automne; pennes; duvet; œufs; bréchet; fourchette...)

Dans la période de transition qui va commencer, les maîtres agiront donc sagement en se mettant à alimenter un petit musée. Il ne s'agit point de concurrencer ceux de Porrentruy, Biemme, Neuveville ou Delémont. Si M. l'archiviste Daucourt me faisait l'honneur de visiter celui de ma classe, il serait bien vite pleinement rassuré et esquisserait sûrement un sourire narquois. Il verrait de singulières panoplies à la muraille et les choses les plus hétéroclites dans d'anciennes boîtes de chaussures, d'amidon ou de cirage.

Qu'on me passe cette liste revêche des choses dignes, à mon avis, de figurer dans le musée scolaire.

*Règne animal.* L'un ou l'autre animal empaillé: chardonneret, écureuil, muscardin, putois; gravures des animaux étrangers à la région; insectes les plus communs de la région; squelettes d'oiseaux, de lézards; quelques ossements: mâchoire de chat (carnivores), de lapin (rongeurs); dents, vertèbre, omoplate (de porc); becs, pattes et plumes d'oiseaux; nids; œufs; coquilles et coquillages (moule, huître...); orvet, couleuvre, vipère, conservés dans l'alcool...

*Règne végétal.* Fleurs et feuilles desséchées les plus typiques de la région; collection de morceaux de bois des principales essences de la région; gravures représentant des végétaux exotiques. Collection de graines: *céréales* (blé, orge, riz, maïs...); *légumineuses* (pois, haricot, lentille...); *noyaux* (prune, cerise...); *cupulifères*: faine, gland, noisette...

*Règne minéral.* Minerai de fer, balle de plomb, morceaux de fer, de fonte, d'acier, de cuivre, d'étain; craie, calcaire, marbre, molasse, granit, cristaux; pétrifications de la région; sable: argile....

Je ne parle que pour mémoire du thermomètre, du baromètre, des vases communicants, de la pompe en verre, du prisme en verre, de la fiole de mercure, de la boussole, de l'aimant...

Ajoutons-y quelques appareils rudimentaires de physique: appareil montrant la dilatation des métaux par la chaleur, hygromètre, etc.

*Pour l'étude des leviers:* ciseaux, cisailles, sécateurs, manchettes hors d'usage (premier genre); petite brouette (deuxième genre); pelle, brucelles, pince à taupe, à charbon (troisième genre).

*Etude de la pression atmosphérique:* chalumeau, seringue, vieille pompe de bicyclette, canonnrière en sureau.

*Gravures* pour l'enseignement de l'histoire, de la religion, de la géographie; albums d'images, de timbres.

Au lieu des stupides devoirs à faire à domicile, des tâches d'observation intéressant prodigieusement les enfants. L'un observera un nid de bourdons, un rucher, une fourmilière; un autre une colonie de moineaux ou d'hirondelles; les grenouilles de l'étang ou les vairons de la rivière. Quelques-uns auront à visiter l'échoppe du cordonnier et le moulin; d'autres la forge ou la scierie (les visites des usines par toute une classe offrent maints inconvénients).\*

## DIVERS

**Fontenais.** Lors du récent renouvellement des autorités communales, nos collègues Voisard et Fleury, à Villars, ont été réélus, le premier maire, et le deuxième conseiller. — On se souvient que la première nomination au poste de maire, de notre collègue V., avait défrayé longtemps la chronique ajoulote.

**Delémont.** Le Conseil communal a décidé de retirer le projet de baisse de salaires des employés et ouvriers communaux et du corps enseignant, dont sa majorité proposait l'acceptation par voie budgétaire.

**Brevet primaire.** La Direction de l'Instruction publique, en remplacement de M. Poupon, a appelé

\* Voir les projets de plans d'études déjà parus dans « L'École Bernoise » et les articles sur « Ce que devrait être l'école primaire ».

M. Reusser, inspecteur à Tavannes, à la présidence de la commission des examens en obtention du diplôme d'instituteur primaire.

**La presse et l'école.** La presse politique jurassienne publie ces temps derniers de nombreux articles dans lesquels notre organisation scolaire actuelle, certaines de nos commissions pédago-

giques, et le brevet secondaire bernois, sont passés au crible d'une critique parfois exempte de bienveillance. ....

Tout en ne nous exagérant pas sa portée, et sans vouloir aucunement prendre parti, il était de notre devoir d'informateur de signaler le fait à nos lecteurs.

## o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

### Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins.

(Sitzung vom Samstag den 28. Dezember 1923.)

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins tagte am 28. Dezember 1923 im Bureau des Lehrersekretariats in Bern. Er besprach nochmals die Frage der Aufnahme einer zweiten Klasse in das Seminar Thun. Die Sektion Thun hatte am 13. Dezember eine Resolution gefasst, die sich gegen die Haltung des Kantonalvorstandes in dieser Frage aussprach. Der Kantonalvorstand beschloss, die Angelegenheit im Laufe des Monats Januar im Verein mit den Lehrergrössräten nochmals zu besprechen.

Im fernern beschäftigte sich der Kantonalvorstand nochmals mit der Frage der verheirateten Lehrerin. Einige Wiederwahlen verheirateter Lehrerinnen hatten zu schweren Anständen geführt: in einem Falle kam es sogar zu einer Sprengung. Der Kantonalvorstand macht die verheirateten Lehrerinnen darauf aufmerksam, dass ihre Position eine besonders delikate ist. Verschiedene Momente, die sonst bei Wiederwahlen zugunsten der Lehrerschaft in Betracht fallen, zählen bei ihnen nicht; im Gegenteil, es spielen da Neid und Missgunst eine grosse Rolle. Die Frage der verheirateten Lehrerin erfordert deshalb nach wie vor die grösste Aufmerksamkeit unserer Vereinsorgane.

Sodann beschäftigte sich der Kantonalvorstand mit der Motion Marti betreffend Vereinheitlichung des Inkassos und der Mitgliederkontrolle im Bernischen Lehrerverein. Er beriet die im Berner Schulblatt Nr. 23, Seite 323, aufgestellten Richtlinien und genehmigte sie nach einlässlicher Diskussion. Die Leitsätze gehen nun zunächst zur Beratung an den Bernischen Mittellehrerverein und an den Bernischen Gymnasiallehrerverein. Hierauf werden sie der Delegiertenversammlung überwiesen.

Zum Schlusse behandelte der Kantonalvorstand eine Anzahl Rechtsschutz- und Interventionsfälle und gewährte ein Darlehen und drei Unterstützungen.

### Des délibérations du

### Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séance du samedi 28 décembre 1923.)

Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois s'est réuni le 28 décembre 1923, au Bureau du Secrétariat central à Berne. Il a discuté à nouveau la question de l'admission d'une deuxième classe à l'Ecole normale de Thoune. La section de Thoune avait, en date du 13 décembre 1923, pris une résolution, qui s'opposait à l'attitude du Comité cantonal relativement au même objet. Aussi le Comité cantonal a-t-il décidé de traiter, au cours du mois de janvier, la question avec les instituteurs députés du Grand Conseil.

En outre, le Comité cantonal s'est occupé une fois de plus du problème des époux-instituteurs. Certaines réélections d'institutrices mariées avaient donné lieu à de graves difficultés: dans un cas, en particulier, l'institutrice ne fut pas réélue. Le Comité cantonal attire l'attention des institutrices mariées sur la situation délicate dans laquelle elles se trouvent. Il est des considérations, qui d'ordinaire sont favorables au corps enseignant pendant les réélections, et qui pourtant ne jouent aucun rôle pour les institutrices mariées parce qu'interviennent ici, l'envie et la méchanceté. Comme toujours, la question des institutrices mariées réclame toute la sollicitude des organes de notre association.

Là-dessus, le Comité cantonal statue sur la motion Marti, relative à l'unification de l'encaissement et à celle du contrôle des membres de la Société des Instituteurs bernois. Il a discuté les directives publiées dans le n° 23 (page 323) de « L'Ecole Bernoise » et les a approuvées, après un débat sérieux. Prochainement les conclusions seront soumises à l'acceptation de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes ainsi qu'à l'approbation de la Société bernoise des Professeurs de gymnase, après quoi ce sera le tour de l'assemblée des délégués d'en prendre connaissance.

Pour finir, le Comité cantonal a dû liquider quelques cas d'assistance judiciaire et d'interventions diverses, et accorder un prêt et trois secours financiers.



«Heimat». Schweizer Halbmonatsschrift. 4. Jahrgang. Herausgegeben vom «Heimat»-Verlag, Zürich. Preis per Jahrgang Fr. 12. —.

Das Rolandslied. Herausgegeben von Eugen Lerch. Romanische Bücherei Band I. Geh. Fr. 2. 50, geb. Fr. 3. 75.

**Reise-Artikel**  
**Lederwaren**  
**Bergsport-Artikel**  
 Spezialgeschäft  
**K. v. Hoven, Bern**  
 Kramgasse 45. 476

**Uhren** 133  
**Bijouterie**  
**Eheringe**  
 Silberne und versilberte  
**Bestecke und**  
**Tafelgeräte**  
**Zigerli & Cie.**  
 Bern, Spitalgasse 14

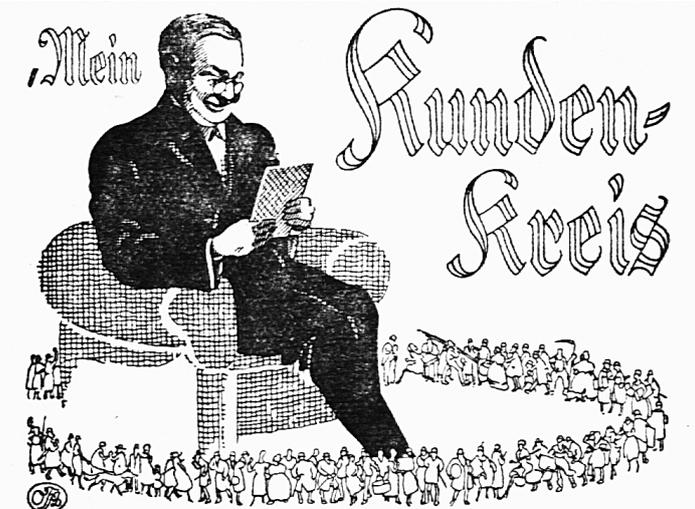
**Alle Schuhreparaturen**  
 werden sauber und solid  
 ausgeführt bei  
**A. Müller**  
 Schuhmachermeister :: Bern  
 Spitalackerstr. 55, neb. Café Helvetia  
**Neue Schuhe nach Maß**  
 für abnormale und normale  
 Füße, in jeder erwünschten  
 Ausführung 214

**Schweiz. Möbel-Fabrik**  
**J. PERRENOUD A.-G.**  
 Gegründet 1888

Verkaufsmagazin:  
 Länggassstr. 6, Hallerstr. 2 und 4, Bern  
 Geschäftsführer: R. Baumgartner

**Grösste Auswahl**  
 gediegener 66  
**Brautaussteuern**  
**Einzelmöbel**  
 Langjährige Garantie.  
 Franko Lieferung.  
**Stark reduzierte Preise.**

**Prächtiges volles Haar!**  
 erhalten Sie in kurzer Zeit durch das berühmte 150  
**BIRKENBLUT** Ges. geschützt.  
 Hergestellt aus  
**echtem Alpenbirkensaft mit Arnika**, kein  
 Spirit, kein Essenzmittel. Mehrere Tausend lobendste  
 Anerkennungen und Nachbestellungen auch aus ärztl.  
 Kreisen. Bei **Haarausfall, Schuppen, kahlen Stellen, Grau-**  
**werden, spärlichem Wachstum der Haare** ungläubl. bewährt.  
 Grosse Flasche Fr. 3.75. — **Birkenblutcreme** gegen  
 trockenen Haarboden Fr. 3.— u. 5.— per Dose. **Birken-**  
**shampou** das Beste 30 Cts. — Feine **Arnika-Toiletteseife**  
 Fr. 1.20 per Stück. Zu beziehen:  
**Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido**



vergrössert sich fortwährend, seit  
 ich meine sämtlichen Annoncen  
 durch Ihre Firma besorgen lasse!  
 SO SCHREIBT UNS KÜRZLICH EINER UNSERER AUFTRAGGEBER.  
 Übertragen auch Sie uns Ihre gesamte Zeitungs-Reklame. Wir arbeiten ganze Reklame-Budgets aus und entwerfen durch unser eigenes Zeichnungs-Atelier wirkungsvolle Inserate. Wir schlagen die bestgeeigneten Zeitungen vor und überwachen das ordnungsgemässe Erscheinen der Anzeigen. Es entstehen Ihnen durch unsere Vermittlung grosse Vorteile und Ersparnisse an Arbeit und Kosten.  
**ORELL FÜSSLI-ANNONCEN**  
 ÄLTESTE SCHWEIZERISCHE ANNONCEN-EXPEDITION  
 Bahnhofplatz Nr. 1 **BERN** Telephon Bw. 21.93  
 Verlangen Sie unsern Zeitungskatalog 471

**Wäsche**  
**Unterkleider**  
 Kinderkleidchen  
 Turn- und Sportartikel  
 Hosenträger, Krawatten  
 Strumpfwaren  
 empfehlen 382  
**Zwygart & Co**  
 Bern, Kramgasse 55

**Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs- Materialien** 64  
**Peddigrohr Bast**  
**Wilh. Schweizer & Co.**  
 zur Arch, Winterthur



Soeben erschienen:  
**Neue Spiellieder**  
 12 Lieder für Schule und Haus  
 von  
**Ernst Ruprecht Zollikofen**  
 Gedichte von Walter Morf Bern  
 Preis Fr. 1.50  
 Zu beziehen bei  
**Buchdruckerei Bolliger & Eicher BERN**

